

# Kleinere Nachrichten aus den Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **7 (1905-1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Reisenden über die stark frequentierte Klausenstraße und von den Besuchern der neuen, auf dem Schächengrund imponierend dastehenden kantonalen Lehranstalt begangen werden muß.

Die Bauarbeiten sind bereits vergeben. Bis zum ersten September soll das Haus „unter Dach“ sein. Vor dem Frühjahr 1906 dürfte das Museum gleichwohl dem Publikum nicht zugänglich gemacht werden. Der Ausbau des Hauses und die Installation der Altertümer werden unzweifelhaft den Winter vollauf in Anspruch nehmen. Das Museum wird nach dem Plane des Herrn Architekt Wilhelm Hanauer in Luzern erbaut. Um ein stolzes Gebäude handelt es sich selbstverständlich nicht. Dagegen darf der Plan doch als sehr gelungen bezeichnet werden. Wir kommen zu einem stilvollen, ungemein ansprechenden, seinen Zweck deutlich anzeigenden, originellen Museumsgebäude. An Räumlichkeiten wird es eine kleine Wohnung für den Abwart und drei größere Säle für die Sammlung besitzen. Wir wollen hoffen, es harre den Räumen nicht die Eigenschaft der Erde an ihrem ersten Schöpfungstage, nämlich die Oede und Leere. Da der Altertümler in der Regel ein kluger Mann ist und daher vorbaut, so bestrebt sich auch der Verein für Geschichte und Altertümer von Uri noch zu sammeln, was erhältlich ist. Depositen werden die Lücken einigermaßen ausfüllen.

Für einen Verein ohne Kapital war das Unternehmen fast ein kühnes, jedenfalls zeigt es Mut und Tatkraft. Als moderne Menschen behelfen sich unsere historischen mit einer modernen Finanzierung. Die Durchführung des Werkes erfordert 38,000 Fr., die endschafflich wohl auf 40,000 Fr. ansteigen werden. Zunächst appellierte der Verein an die Gemeinnützigkeit und brachte auf diesem Wege 7000 Fr. zusammen. Ein ehrenhaftes Ergebnis! Sodann wurde eine Lotterie zu Hülfe gerufen, deren Ergebnis rund 28,000 Fr. sein wird. Für den Rest wird man Hypothekarschulden kontrahieren, deren Verzinsung und Amortisation aus den Eintrittsgebühren zu bewerkstelligen wäre.

Uri, das altfrye und historisch denkwürdige, blieb auf dem Gebiete geschichtlicher Bestrebungen sehr zurück. Der Verein für Geschichte und Altertümer weckte es aus dem Schläfe und sucht jetzt nachzuholen, was früher versäumt worden war. Er verdient dafür Anerkennung. Die Besucher von Altdorf werden dort von 1906 an ein neues und sehenswertes patriotisches Denkmal finden. *M.*

**Zug.** Gemäß testamentarischer Verfügung sollen sämtliche Antiquitäten aus dem Nachlaß der Fräulein Nanette Brandenburg sel. dem städtischen Museum zukommen; es sind das eine ganze Reihe guter Stücke (unter anderem ein wertvoller Schrank, Zuger Silberschalen, Gemälde etc.). Bücher und Handschriften weltlichen Inhalts sollen der Stadtbibliothek, solche geistlichen Charakters der Pfarrbibliothek vermacht sein. Neben den andern hochherzigen Vergabungen hat sich die Stifterin auch mit den erwähnten Verfügungen ein ehrendes Denkmal gesetzt, das die öffentliche Anerkennung verdient.

(Nach Zuger Volksblatt, 22. April 1905)



## Kleinere Nachrichten aus den Kantonen.

**Aargau. Jonen.** In einer Kiesgrube bei den Käppelireben zwischen Jonen und Lunkhofen, die schon über drei Dezennien im Betrieb ist und seit etwa vier Jahren besonders eifrig ausgebeutet wird, wurde bei der Wegschaffung der etwa 50 cm dicken Erdschicht ein eiserner Skramasax gefunden. Derselbe hat eine Länge von 55 cm bei einer Maximalbreite von 5 cm. Das Gewicht beträgt 675 Gramm. Am Dorne haften noch Spuren eines hölzernen Griffes. Da in der gleichen Gegend schon wiederholt dergleichen Waffenstücke aber auch andere Artefakte wie Armspangen, Glas- und Thonperlen, Gürtelblech und Gürtelschnallen, Münzen sowie zahlreiche Ueberbleibsel von menschlichen Skeletten, die alle in bloße Erde gebettet lagen, Kopf gegen Osten, Füße gegen Westen, ans Tageslicht gefördert

wurden, worüber der Unterzeichnete dem Landesmuseum jeweilen Bericht erstattete, so dürfte die Vermutung, daß man es hier mit einem eigentlichen Begräbnisplatze aus der Zeit der Alemannen zu tun habe, nicht unberechtigt erscheinen. S. Meier, Lehrer.

— In *Wohlen* wurde im Mai eine Bronzemünze der Julia Mamæa Aug. gefunden. Ueberreste von Mauerwerk an derselben Stelle lassen vermuten, es könnte hier eine römische Niederlassung bestanden haben. Auf der andern Seite des Bineztales, am Abhange des Lindenberges hat man schon im Jahre 1812 und dann wieder 1861, Reste römischer Bäder mit Mosaikböden und Ziegel mit den Legionsziffern XI und XXI bloßgelegt.

(Nach „Bund“, 24. Mai 1905.)

— Die alte „Bauernmühle“ in *Wohlen* wurde im Mai abgebrochen. Damit verschwand eines der ältesten und zugleich interessantesten Gebäude des Dorfes. Der Grundstein trug die Jahreszahl 1603 und darunter das Mühlewappen mit dem Wappen von Uri (?). Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war das Kloster Muri im Besitz der Mühle. Das Gebäude ist in dem Büchlein über *Wohlen* von F. Beyli abgebildet. (Nach „Bund“, 18. Mai 1905.)

**Appenzell.** Herr Prof. Heim in Zürich und die Konservatoren des naturhistorischen Museums in St. Gallen haben in der bekannten Ebenalphöhle beim Wildkirchli am Säntis sehr interessante Funde gemacht. Diese bestehen in einem Skelettfund von dem untergegangenen Höhlenbär (*U. spelaeus*), welcher größer war als der braune Bär, und aus Feuersteinfragmenten bzw. Ueberresten von jenen Steingeräten, deren sich die frühesten Höhlenbewohner bedient haben.

(Nach N. Z. Ztg., 19. Mai 1905.)

**Basel.** *Grabmal der Königin Anna.* Jedem Kunstkenner mußte an dem prächtigen Grabmonument der Gattin Rudolfs von Habsburg im Basler Münster die ungeschickte und unrichtige Ergänzung der Hände auffallen. Die ursprünglichen Hände sind beim Erdbeben oder beim Bildersturm abgebrochen worden und sind verloren gegangen; an ihre Stelle setzte man Mitte des XIX. Jahrhunderts ein paar im rechten Winkel vom Körper abstehende, zu kleine, aus faltigen Aermeln hervorschauende Hände. Wölflin sagt darüber: „Die Figur würde an Klarheit und Ruhe gewinnen, wenn die Ergänzung im richtigen Sinne vorgenommen oder auch nur die fremde Zutat entfernt würde.“ Ersteres ist nun möglich geworden, indem die Originalhände wiedergefunden und erkannt worden sind. Die linke Hand trägt vier Ringe, die Rechte einen Fingerring, jeweilen am mittleren Gelenk; die eng anliegenden Aermel reichen bis an die Hand und sind mit einem schmalen Riemen zusammengeschnürt.

(E. A. S., Basler Nachrichten, 12. Mai 1905.)

**Bern.** *Fassade des alten historischen Museums.* Der Gemeinderat ist bei der Eidgenossenschaft um eine Subvention für die Erhaltung der Fassade des alten historischen Museums eingekommen. Die Kosten werden auf Fr. 70,000 veranschlagt.

(Der Bund, 13. April 1905.)

— Die Restaurierung der *Wandgemälde am Lettner der Dominikanerkirche* (siehe letzte Nummer) durch die Herren Maler Münger und Link geht der Vollendung entgegen. An der Front des Lettners ist noch das aus zwei Nelken gebildete „Monogramm“ des Meisters zum Vorschein gekommen, so daß irgend ein Zweifel über die Urheberschaft des „Meisters mit der Nelke“ nicht mehr bestehen kann. Wir standen der Idee der Restaurierung dieser Wandgemälde anfangs etwas mißtrauisch gegenüber: es hätte uns richtiger geschienen, die Bilder überhaupt nicht zu ergänzen, sondern bloß in dem Zustande zu erhalten, in welchem sie aufgefunden wurden — ähnlich, wie wenn man eine kostbare Urkunde in einem Archiv aufbewahrt. Denn jede Ergänzung muß Veränderungen mit sich bringen, muß also den Originalzustand für die kunstwissenschaftliche Forschung trüben. Man hätte die arg zugerichteten Bilder diskret reinigen und fixieren, und hätte sie hinter Leinwand auf Holzrahmen schützen und den Blicken derer entziehen können, denen ein defekter Originalzustand unerträglich ist — und das ist leider immer noch die Mehrzahl der Kunstfreunde. Nun aber hatten wir Gelegenheit, die Arbeit der Herren Münger und Link auf dem Gerüst genau zu besichtigen. Sie bestand in folgenden Prozeduren: Entfernen einer späteren Schicht von Oelfirniß, welche die Malereien stark verdunkelt hatte; Ausgipsen der durch das „Hicken“ der Malschicht entstandenen Löcher; Ergänzen der durch die

Spitzhammerschläge zerstörten Teile der Malerei. Die Bilder sind „alla prima“ gemalt, mit glatten Lokaltönen, dunkleren Schatten und hellen Lichtern, die bald verwaschen, bald mit festem Pinselstrich hingesezt sind. Die Farben scheinen mit einer Harzlösung aufgetragen zu sein. Die Ergänzungen der Herren Mürger und Link haben die erhaltenen alten Teile in keiner Weise verändert. Das ganze Restaurierungswerk verdient volle Achtung: so verständnisvoll und behutsam haben wir noch selten arbeiten gesehen. Es muß also in diesem Falle hervorgehoben sein, daß auch der grundsätzliche Gegner der Ergänzung alter Malereien sich hier vollständig zufrieden geben kann. Gute Photographien, die auf Anordnung des Bauamtes der Stadt Bern vor der Restaurierung aufgenommen wurden, erlauben dem Kunsthistoriker jederzeit, sich Rechenschaft zu geben, was von den Malereien vor dieser Restaurierung zu sehen war. Was damals vorhanden war, ist ganz unberührt auch jetzt noch da. Für die Wissenschaft ist nichts verloren, dem Publikum aber der volle Genuß eines guten alten Kunstwerkes wiedergegeben. — Die Besichtigung der Malereien auf den Gerüsten hat uns gestattet, uns auch über die feinen Qualitäten der Wandgemälde an den Wänden unter dem mittleren Joch des Lettners Rechenschaft zu geben. Eine zartere, inniger empfundene Madonna wurde in der Schweiz überhaupt im 15. Jahrhundert nicht gemalt; der „Meister mit der Nelke“, in welchem wir den Berner Maler Heinrich Bichler vermuten, erweist sich auch hier als der bedeutendste schweizerische Maler im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Die Bilder unter dem Lettner werden von dem Oelfirniß, der sie dunkel und schwer machte, befreit, und es ist — endlich! — eine photographische Aufnahme dieses hervorragenden Zyklus in Aussicht genommen; die Aufnahmen sollen in den „Bernern Kunstdenkmälern“ veröffentlicht werden.

*J. Zemp.*

— *Burgdorf.* Am 7. Januar starb nach langer, schwerer Krankheit Herr Robert Heiniger-Ruef. In ihm verliert der Rittersaalverein einen seiner Gründer, seinen ersten Sekretär und einen treuen, wohlwollenden Freund und Gönner. Für das Zustandekommen der historischen Sammlung im Rittersaale des Schlosses hat sich Herr Heiniger, der mit praktischem Geschick und voll Begeisterung für das Schöne in Kunst und Kunstgewerbe die ersten Installationen leitete und durchführte, hervorragende Verdienste erworben. Nach seinem Austritte aus dem Vorstande blieb der Verstorbene dem Institute, das ihm manch wertvolles Geschenk und Depositum verdankt, stets gewogen und interessierte sich immer für seine weitere Entwicklung. Der Stadt Burgdorf hat Herr Heiniger als Mitglied des Gemeinderates und Präsident der Baukommission ebenfalls anerkennenswerte Dienste geleistet; die öffentlichen Anlagen, sowie verschiedene Bauten sind beredte Zeugen seines empfänglichen Gemütes für die Schönheiten in Natur und Kunst. In seiner letzten Willensverordnung bestimmte er u. a. seiner Vaterstadt Fr. 20,000 für Errichtung eines neuen, monumentalen Brunnens auf dem Kronenplatze, Fr. 5000 für Neukostümierung der Tellgruppe (Tell mit Knabe und die drei Bundesbrüder) am Jugendfeste und Fr. 2000 dem Rittersaalverein für Erwerbung von wertvolleren Altertümern. — Ehre seinem Andenken!

*R. O.*

— *Der Torturm von Büren.* Die Einwohnergemeinde Büren hatte wie im letzten Jahrgang, S. 58, mitgeteilt wurde, zur Erleichterung des Verkehrs beschlossen, den alten Torturm im Westen des Städtchens, genannt „Bielertor“, abzubauen. Gestützt auf das Gesetz zur Erhaltung von Kunstialtertümern untersagte aber der Regierungsrat durch Beschluß vom 6. Januar 1904 unter Androhung von einer Buße von 5000 Fr. den Abbruch. Gegen diesen Beschluß wurde von der Gemeinde ein Rekurs an das Bundesgericht erhoben. Die Rekurrentin verlangte Aufhebung des Beschlusses, weil er sich auf ein Gesetz gründe, das verfassungswidrig sei, indem es den in der bernischen Verfassung enthaltenen Grundsatz der Unverletzlichkeit des Eigentums beeinträchtige. *Das Bundesgericht hat diesen Rekurs am 22. März 1905 abgewiesen* und stützt seinen Entscheid im wesentlichen auf folgende Erwägungen: Die Kompetenz des Bundesgerichtes sei gegeben, sowohl wenn willkürliche Anwendung eines Gesetzes behauptet werde, als auch wenn die Beschwerde dahin gehe, daß das Gesetz selbst verfassungswidrig sei. Eine Willkür bei der Anwendung des Gesetzes könnte in concreto behauptet werden, wenn der Regierungsrat ungerechterweise

den Torturm als ein Kunstaltertum bezeichnet hätte. Dies treffe hier aber nicht zu; das Bürener Tor verdiene jene Bezeichnung. Es sei also noch zu untersuchen, ob das Gesetz über die Erhaltung von Kunstaltertümern mit dem Grundsatz der Unverletzlichkeit des Eigentums in Widerspruch stehe. Das private Eigentum, wie das der Gemeinden, sei nun allerdings in der bernischen Staatsverfassung gewährleistet; diese Garantie sei aber keine absolute Beschränkungen im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt seien gestattet und überall vorhanden. Eine solche Beschränkung werde den Gemeinden, die mit dem Staate für das allgemeine Wohl zu sorgen hätten, durch das Gesetz zur Erhaltung von Altertümern auferlegt. Dieses Gesetz sei wohlberechtigt, denn ein allgemeines, nationales und erzieherisches Interesse an der Erhaltung von historischen Denkmälern sei nicht zu bestreiten. Das Einschreiten des Regierungsrates auf Grund des Gesetzes rechtfertige sich übrigens schon durch das in Art. 68 der Staatsverfassung dem Staat vorbehaltene Oberaufsichtsrecht über das Eigentum der Gemeinden.

(Nach „Neue Zürcher Zeitung“, 27. März 1905.)

Inzwischen ist ein altes Häuschen neben dem Turm abgetragen worden, womit ein breiterer Durchgang für Fußgänger gewonnen wurde.

- In einem Feld, nahe dem Ufer des Doubs bei *Epauvillers* wurde eine steinerne Gußform gefunden. Sie besteht in einer rechteckigen, geglätteten Platte, in welche zwei oben mit Oese versehene Gegenstände eingraviert sind. Die eine Figur ist ein lateinisches Kreuz, die andere sieht aus wie ein Horn mit Bandelier; in der Biegung steht ein vierbeiniges Tier mit umgewendetem Kopf. Eine Datierung des Fundstückes ist schwierig; sicher aber scheint, daß es nicht nach dem 14. Jahrhundert entstanden ist.

(E. A. S., „Neue Zürcher Zeitung“, 24. Mai 1905.)

- Die alte Kirche von *Eriswyl* wird derzeit bis auf das Chor abgerissen, um nach den Plänen des Herrn Kirchenbauarchitekten Reber in Basel in beträchtlich vergrößerten Verhältnissen neu aufgebaut zu werden.

(Berner Tagblatt, 8. Mai 1905.)

- Bei der Kiesgrube am Rain bei *Münsingen* sind verschiedene Gräber aufgedeckt worden. Neuerdings hat man mit einem Skelett zwei hübsche Glasringe von 8 cm Durchmesser und blauer und grüner Farbe, beide mit blauen Glasstreifen verziert, gefunden. Dann hing an den Halswirbeln eine 65 cm lange, guterhaltene Bronzekette und endlich fehlte auch eine Fibula aus Bronze nicht. Schon im Januar wurde aus dem herabrollenden Kies ein mit Email verzierter Glasring von drei cm Durchmesser gehoben. Die Funde stammen aus der La-Tène Zeit.

(Tagblatt der Stadt St. Gallen, 2. Mai 1905.)

**Fribourg.** A l'occasion de transformations opérées en février 1905 dans l'ancienne maison d'Alt, située à Fribourg, place de l'Hôtel-de-Ville, on a mis au jour une plaque de cheminée en fonte de forme carrée; elle mesure 1, 12 m de hauteur et autant en largeur; son état n'est pas des meilleurs: la rouille et le feu y ont causé de grands dommages.

Elle porte au centre un cartouche où figurent les armes Féguely: de gueules au faucon d'argent, avec une bordure d'or, et Diesbach (en losange): de sable à la bande vivrée d'or accostée de deux lions de même; le cimier est un buste d'ange. Les écus sont surmontés des insignes de la chevalerie de Sainte Catherine: la roue et l'épée, et du Saint-Sépulcre: la croix de gueules cantonnée de quatre croisettes. Remarquons ici deux particularités intéressantes: l'emblème de la chevalerie de Sainte Catherine est placé à dextre, cela montre, dans le cas particulier, une supériorité du premier ordre sur le second; ensuite la roue est pleine; c'est l'insigne d'un chevalier de l'ordre de Sainte Catherine du Sinaï, tandis que s'il ne se fut agi que de Sainte Catherine près de Bethléem, on aurait présenté seulement une demie roue.

Le cartouche est accompagné à droite et à gauche de cariatides formées de deux bustes de femmes posés sur des gaines. Vers le haut de la plaque on trouve la date 1597 placée au milieu; elle est flanquée à droite et à gauche de deux écussons portant de . . . . . au globe ceinturé et croisé accompagné à dextre et à senestre de deux grands C. Des deux côtés des écussons, en dehors, sont les lettres M M.

Les armes représentées sur cette plaque sont celles de Jost Vœgeli (Féguely), seigneur de Cugy, chef de la branche de Seedorf, il fut capitaine au service de France en 1576, pèlerin de Terre-Sainte et du Sinaï 1578 – 1579; chevalier, bailli d'Estavayer 1579 – 1584; membre du Petit-Conseil de 1584 jusqu'à sa mort survenue en 1606. Il avait épousé Elisabeth de Lanthen-Heid, puis Françoise fille de Georges de Diesbach. Une relation manuscrite de son pèlerinage est déposée dans la bibliothèque du couvent des cordeliers de Fribourg; j'en ai donné un résumé dans la Revue historique vaudoise (t. IX, p. 22).

Il faut voir dans les petits écussons et les lettres M M la marque du fondateur. Mais il ne se rencontre aucun fondateur fribourgeois de l'époque portant ces initiales. Serait-ce la marque de fabrique des Mændly? Bénédict Mændly fut „Zeugmeister“ soit maître-artilleur de 1543 – 1553. Après lui les fonctions de maître artilleur dégénèrent en celles de garde-arsenal (Zeugwart) qui restèrent dans cette famille Mændly jusqu'à la fin du XVII<sup>e</sup> siècle; ils fabriquaient des mousquets et ils fondaient des boulets pour le compte de l'Etat (Stajessi, Les armes à feu à Fribourg. Archives de la société d'histoire VII p. 123, 125.)

Il existe au musée de Fribourg plusieurs armes portant comme marque de fabrique un globe surmonté d'une croix.

Mais il se rencontre une difficulté. Les armes Mændly sont données d'une manière différente dans l'armorial fribourgeois: de gueules à deux besants d'argent en chef, rangés en fasce, et une molette d'épéron d'or en pointe.

Toutefois il faut remarquer les nombreuses variations qui sont venues modifier les blasons de certaines familles pendant le cours des années. D'ailleurs les besants ne sont pas sans présenter une certaine analogie avec un globe. *Max de Diesbach.*

**St. Gallen.** *Prähistorische Ausgrabungen im Rheintal.* Im sogen. „Hirschsprung“, dem Engpaß zwischen Rüti und Oberriet, in den vom Volke als „Heidenlöcher“ benannten Cavernen, wurden Anfangs Juli 1905 im Auftrage der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft St. Gallen Ausgrabungen veranstaltet. Der Erfolg der Ausgrabung ist trotz der relativ spärlichen Funde ein positiver, indem außer den Resten von mindestens zwei menschlichen Skeletten in der nämlichen schwarzen Kulturschicht u. a. auch diverse typische Steinwerkzeuge aus Feuerstein (Pfeilspitzen, Sägen etc.) zum Vorschein gekommen sind. Der „Hirschsprung“ ist danach als eine uralte Landansiedlung aus der neolithischen Periode zu betrachten. Leider wurden durch frühere Grabungen von seiten Nichtsachverständiger die Ergebnisse beeinträchtigt (Ostschweizerisches Wochenblatt, 8. Juli 1905.)

**Genève.** Après le quartier St-Gervais, c'est le tour à la Madeleine de tomber sous la pioche des démolisseurs. Ce vieux quartier a déjà subi des transformations, mais lorsque les trois immeubles No. 8, 10, 12 auront été rasés pour faire place à la salle d'évangélisation populaire, la rue aura perdu son cachet historique.

(Courrier de Genève, 1 avril 1905.)

– Des letzten alten Ringturms, des Molardturms, hat sich nun die Genfer Kunstkommission (Commission de l'Art public) angenommen und den Kantonsarchitekten Engels beauftragt, ein Restaurationsprojekt auszuarbeiten. Man hofft, mit Unterstützung der Hypothekarkasse dieses Wahrzeichen des Molardplatzes erhalten zu können.

(Neue Zürcher Zeitung, 15. März 1905.)

**Graubünden.** *Chur.* Bei den Fundamentgrabungen für den Neubau des Herrn Schreinermeister Gerber (Seminari-Acker, gegenüber dem Stadtpital) stößt man auf alte Mauerreste. Diese bilden offenbar eine Fortsetzung der vor zwei Jahren in der Custerei aufgedeckten Bautenreste aus der Römerzeit. (Der Freie Rätier, 7. Juni 1905.)

**Luzern.** *Schötz.* Als man in den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts in den *Schleifmatten* Lehm abstach, sollen Hufeisen, Gebeine und Thonscherben zum Vorschein gekommen sein, aber niemand achtete darauf. Im Sommer 1901 wurden zwei Thongefäße angetroffen und zerstört; etwas später wurde wieder eine Urne durchstoßen, welche Knochenstückchen enthielt. Als Herr Johann Meier, Landwirt davon hörte, sammelte er wenigstens noch die Scherben von 3 oder 4 Gefäßen. 1903 fand man wieder eine Urne und neben derselben Knochen und Brandspuren, auf welchen ein Schälchen lag

Westlich von diesem Fundort stießen die Arbeiter auf eine rötliche Urne, nebst verbrannten Knochen und einem Schälchen und zwei Tage später auf eine schwarze Urne mit Schale und Knochen. Diese Funde, obwohl zerdrückt, wurden von Meier sorgfältig gehoben und ließen sich die Gefäße wohl unschwer zusammensetzen. Am 5. Juli 1904 wurde wieder eine Urne mit Knochen gefunden. Bei der Besichtigung der Gefäße sieht man sofort, daß sie der Hallstattperiode zuzurechnen sind, womit ja auch der Leichenbrand bei denselben stimmt. Wir hätten also hier den für die schweizerische Hochebene bisher noch nie konstatierten Fall, daß Hallstattgräber statt in Grabhügeln, in einer Lehmgrube, also in „flacher Erde“ gefunden wurden. Dr. J. Heierli.

**Neuenburg.** Beim Vollzuge der vom Großen Rate verordneten baulichen Veränderungen für die Lokalitäten der Staats-Archive im Schlosse in Neuenburg entdeckte man eine vermauerte Tür, sowie einen Säulenaufsatz mit ausgehauenen Farnblättern und andere im Stile der „Regalissima sedes“ bearbeitete Steine, welche sich im Mauerwerk vorfanden. Bei den Versuchen, verschiedene Bureaux des Schlosses zweckmäßiger einzurichten, fand man mehrere vermauerte Fenster, von denen eines als ein Meisterwerk des gotischen Stils bezeichnet werden kann. Der Spitzbogen allein war sichtbar. Unter den Materialien welche dasselbe verschlossen, befanden sich zwei Wappenschilder des Hauses von Freiburg (1395–1457). Die Farben des einen sind noch sehr gut erhalten. Ein anderes dieser Fenster, ebenfalls spitzbogenförmig, wird durch die Decke des Rittersaales geteilt, woraus zu schließen ist, daß die Vermauerung vor der Errichtung des Rittersaales, welcher aus dem vierzehnten Jahrhundert stammt, stattgefunden hat. (Der Bund, 20. März 1905.)

*Cortailod* Une pirogue de l'âge du bronze a été découverte à proximité de la station lacustre. Tout porte à croire que cette rare antiquité pourra être retirée sans trop de dégâts des eaux du lac. S'il en est ainsi, elle sera transportée au Musée des Beaux-Arts à Neuchâtel. Cette pirogue mesure de 5 à 6 mètres de long sur 40 à 50 centimètres de large et 20 à 30 centimètres de profondeur. (Journal de Neuchâtel, 8 Mars 1905.)

— Notes sur *la Tène* et le *Pont de Thielle*. Nous reproduisons, du „Bulletin de Saint-Blaise“ (23 juin 1905), les notes suivantes, communiquées par M. H. Zintgraff.

„Monsieur Julien Fallet, de Wavre, qui habitait le Pont de Thielle avant et après 1870 a bien voulu me donner et écrire pour moi quelques souvenirs de ses fouilles au Pont de Thielle. Il y avait au Pont de Thielle tous les âges: 1<sup>o</sup> Age de la pierre. 2<sup>o</sup> Age du bronze. 3<sup>o</sup> Station gauloise. 4<sup>o</sup> Station romaine, lesquelles stations furent explorées à la pince dans les premières années de 1870. (Puis exploitées lors de la correction).

Age de la pierre se trouvait environ à 300 mètres au-dessous du Pont de Thielle; on n'a retiré de cette station que des haches en serpentine, etc., silex, manches de haches en corne et quelques-uns en bois mesurant bien 50 centimètres de longueur, pointes de flèches en très grand nombre et de toutes dimensions, aiguilles et épingles, tranchets et lances en os et corne, beaucoup de fragments de poterie noire etc. etc. Cette station se trouvait dans le canton de Neuchâtel.

Stations bernoises. La station de l'âge de la pierre était la plus riche en objets mieux conservés. A une petite distance se trouvait la station de l'âge du bronze qui était très riche en épées, faucilles, aiguilles, haches et épingles; ces dernières mesuraient jusqu'à 40 cm de longueur. Les fragments de poterie en terre étaient fréquents.

Station romaine. Elle occupait les deux rives de la Thielle, en dessus du Pont de Thielle du côté du lac; celle-ci était riche en monnaies romaines de toutes les effigies, en bronze, cuivre, argent et or; ces dernières étaient très rares dans la couche historique. — On retirait aussi des fibules en bronze (richement décorées) ainsi qu'en fer: épingles de toilette, bracelets, bagues en argent et en bronze, puis de la poterie en terre rouge avec des sujets divers, comme chasse au cerf, etc. — Il y avait aussi des amphores hautes de 80 cm à 1 mètres et des fragments sur lesquels on lisait les chiffres XXII L (22 légion). —

Les stations étaient bien distinctes et l'on ne trouvait pas de bronze dans les stations de l'âge de la pierre; celles-ci contenaient des pierres à moudre le grain ainsi qu'une grande quantité de grains, noisettes, noix encore bien conservés.

Peu de restes humains; quelques crânes seulement mais en mauvais état. Comme les eaux, avant la correction, étaient très hautes, le frère de M. Fallet qui plongeait très bien, retirait de cette manière un nombre considérable des plus beaux objets."

**Schwyz.** Am 30. April, morgens, ist das am Buchberg an der Linth gelegene *Schloss Grynau* durch ein Schadenfeuer zerstört worden. Der alte, ehrwürdige Schloßthurm ist innen ausgebrannt, auch der Dachstuhl ist gestürzt, so daß nur noch die vier nackten Mauern stehen. Das Feuer brach in einem nahe am Schlosse liegenden Gebäude aus und griff in so heftiger Weise um sich, daß auch der Schloßthurm in Mitleidenschaft gezogen wurde. Nur mit Mühe und dank der Windstille konnten die andern Schloßgebäulichkeiten, die Wirtschaft und Kapelle gerettet werden.

(Anzeiger des Bezirks Horgen, 4. Mai 1905.)

**Tessin. Ligornetto.** Nello scorso mese di aprile il sig. Achille Caldelari, di Ligornetto, ex usciere del Tribunale distrettuale di Mendrisio, durante i lavori di scavo di sabbia nella località denominata Caprera in territorio di Stabio, rinvenndiversi oggetti che datano, così si dice, dai tempi dei Romani. Notiamo, fra altro, 1 scia bola, 1 coltello, 2 spille, 1 trombeta e 1 olla. Il buon uomo pieno di entusiasmo corse tosto a Riva S. Vitale dai signori Fratelli Baragiola ad offrire il tutto per il tenue compenso, dicesi, di 10 o 12 franchi.

(Il Dovere, 5 maggio 1905.)

— Im Frühjahr 1905 beschäftigte sich die tessinische Publizistik lebhaft mit einem vom Erziehungs-Departement;ausgearbeiteten Gesetzesentwurf für die Erhaltung der historischen Kunstdenkmäler des Kantons, nach Art der Gesetze der Kantone Waadt, Bern und Neuenburg. Gleichzeitig wurde die Frage der Einrichtung eines historischen Museums im restaurierten Kastell Montebello zu Bellinzona erörtert. Eine sehr beachtenswerte Artikelserie von Architekt Comm. A. Guidini erschien im „Dovere“ (20. März, 6., 7., 11., 12., 13. April).

— Das Kirchlein S. Stefano zu *Muralto* bei Locarno wurde im April 1905 abgebrochen; auf dem Platz soll ein Erweiterungsbau eines Hotels entstehen. Die schon im vergangenen Herbst an die Gemeinde Muralto gerichteten Vorstellungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler blieben ebenso erfolglos, wie die Bemühungen des Bischofs Peri-Morosini. — Der Abbruch des kleinen Kirchleins, dessen älteste Teile mindestens in das 11. Jahrhundert zurückreichen, hat einer starken Bewegung in der tessinischen Presse gerufen. Zuverlässige Angaben veröffentlichte Oberst G. Simona im „Dovere“ (Nr. 108). — Dazu die Artikel von Commendatore Augusto Guidini im *Dovere*, Nr. 56, 57, 58, 66, 71, 73.

— *Maggia*, Negli scavi che la spett. Impresa Bernasconi-Luraschi e C. sta facendo nei pressi della località ove dovrà sorgere la futura stazione di Maggia. sono stati, ad una certa profondità, rinvenuti gli oggetti seguenti: Un' anfora spezzata — 1 olla pure spezzata con sporgenze a punte tutto intorno — 1 altra olla semplice — pezzi diversi di altro vaso con ornamenti in rilievo — 1 moneta di rame irricognoscibile — 1 lama di coltello.

(Il Dovere, 5 maggio 1905.)

— In dem Dorf *Pianezzo* bei Bellinzona wurde ein römisches Grab mit einem Schatz von Goldmünzen aufgedeckt.

(Der Bund, 19. April 1905.)

**Waadt. Vevey.** On y'a trouvé plusieurs squelettes dans les fouilles de la rue de Lausanne. Cette découverte était à prévoir, car nous savons par de nombreux documents qu'en cet endroit exista du XII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle le cimetière qui entourait la petite église de l'hôpital, dit du Pont de la Veveyse, fondé en dehors des murs de la ville par les moines Augustins du couvent du Saint-Bernard. Les deux bâtiments hospitaliers étaient construits au sud de la route (vers la maison Gasser). La chapelle, dédiée à Ste-Madeleine et le cimetière, où étaient enterrés les morts de l'hôpital, situés tous deux au nord de la route (vers la maison Emery), furent désaffectés au début de la Réformation et donnés



par LL. EE. de Berne, avec une grande vigne avoisinante, à la ville de Vevey. Une partie de ce terrain fut prêté dans la suite par elle aux sociétés de tir. De là le nom de pré du tirage qu'il porta jusqu'à l'établissement de la gare et de la voie du chemin de fer. On avait déjà retrouvé dans les mêmes lieux des ossements en 1627, 1869 et 1887.

(*Albert de Montet*, Feuille d'Avis de Vevey, 8 avril 1905).

— *Montbet*. Une station lacustre a été découverte au mois de février 1905, à la pointe de Montbet, entre Cudrefin et Portalban, à 400 ou 500 mètres de distance de l'ancienne rive. La station est relativement grande; elle occupe un emplacement de 4500 mètres carrés. Malheureusement les eaux se sont subitement élevées et il n'a pas été possible de poursuivre les fouilles plus loin. Tous les pilotis portent des traces d'incendie, ce qui montre que la station a été détruite par le feu. Les maisons de la bourgade ont dû être circulaires plutôt que quadrangulaires. Au-dessous des galets qui recouvrent l'emplacement, on trouve des poteries si fragmentées qu'il est impossible de les reconstituer. De nombreux objets ont été mis au jour appartenant tous au bel âge du bronze. — On peut espérer que les eaux du lac seront clémentes au point de vue archéologique et qu'on pourra fouiller prochainement d'une façon plus complète. — Dans cette station lacustre on a trouvé, depuis le 28 février, 9 magnifiques épingles en bronze, à têtes plus ou moins volumineuses, percées de 3, 4 et 7 trous; 7 couteaux en bronze, ornements, dont les lames fort belles varient de 19 à 8 centimètres; une faucille en bronze, à talon avec un trou de rivet et deux nervures, longueur 20 centimètres, ayant un écartement de 12 centimètres; 24 épingles en bronze, à têtes pleines, sphériques ou coniques, la plus grande, d'une longueur de 20 centimètres, est très ornementée; 13 épingles en bronze, à anneau, l'une avec boucle, têtes recourbées; 14 épingles en bronze, sans tête; un fragment de bracelet ornementé, en bronze; un anneau en bronze; deux fustioles en terre cuite; un hameçon en bronze; un petit vase, forme conique, en terre cuite; deux styles en os; deux fragments de spirales en forme de ressort à boudin; plusieurs fragments de poterie.

(Feuilles d'Avis, Avenches 8 avril, et Gazette de Lausanne, 9 avril 1905)

**Wallis.** Nach einer Mitteilung von Herrn Pfarrer P. Amherdt in *Leukerbad* stieß man daselbst letzten Herbst bei Grabarbeiten auf zwölf mit Steinplatten bedeckte Skelettgräber, welche in der Richtung von Süd nach Nord lagen. Gegenstände aus drei dieser Gräber gelangten in den Besitz des schweizerischen Landesmuseums, nämlich aus dem einen zwölf flache, mit Kreisen verzierte Bronzeringe, welche zu je sechs Stücken um die Unterschenkelknochen lagen, aus einem zweiten Grabe drei Fragmente von einfachen silbernen Armringen und zwei bronzenen, römischen, flachen Bügelfibeln. Ein drittes enthielt eine bronzene burgundische Riemenschnalle und ein silbernes Ohrgehänge, bestehend aus einer Halbkugel von Filigran an einfachem Ring von Runddraht. Die Gräber gehören also drei verschiedenen Kulturepochen an.

**Zürich.** In einer Kiesgrube bei *Dachsen* wurde ein Grab gefunden, das von den gleichzeitigen Gräbern der Ostschweiz, so weit wir sie bis jetzt kennen, vollständig verschieden ist. Während nämlich in der Bronzezeit im Westen unseres Landes Skelettgräber üblich waren, fand man in der Ostschweiz aus dieser Epoche nur Gräber mit Leichenbrand. Das Grab vom Noel auf dem Weitenfeld bei Dachsen ist das erste sichere bronzezeitliche Skelettgrab der Ostschweiz. Es lag im Kies und barg ein Skelett nebst einigen Bronzen und einem Topf. Der Tote schaute von SO nach NW und war in sitzender Stellung begraben worden. Bei der einen Hand lag ein Bronzemesser mit Flachgriff und Nietten. Die Ringlein haben 1,9 cm innere Weite und sind, wie das Messer, schön patiniert. Zu Füßen des Toten befand sich ein Topf aus gut geschlemmtem, schwarz gebranntem Ton. Er ist 17 cm hoch und weist als Verzierung nur zwei unter dem Halse befindliche ringsum laufende Rinnen auf. Leider ist dieser Fund bis jetzt vereinzelt geblieben; es steht aber zu hoffen, daß bei Erweiterung der Kiesgrube noch mehr solche Gräber zum Vorschein kommen.

*Dr. J. Heierli.*

— In *Niederhasli* (Bez. Dielsdorf) Kt. Zürich wurden an der schon früher (Anzeiger VI. 1904/05 S. 180.) genannten Stelle zwei weitere alamannische Gräber Nr. 9 und 10 abgedeckt, welche außer dem Skelett, von dem nur wenig erhältlich war, ein Eisenmesser, eine silbertauschierte Gürtelschnalle, ein silbertauschiertes Gegenstück und ein Gürtelbeschläge enthielten. Der Fund gelangte in das schweizerische Landesmuseum.

Dr. J. Heierli.

— Schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fand man in einer Sandgrube in *Oberuster* zwei Alamannengräber. Nun wurde vor etwa 10 Jahren eine neue Kiesgrube rechts der Straße von Uster nach Ottenhausen, etwas oberhalb der Kreuzung mit der Bahnlinie bei der „Stritmatte“ angelegt. Als im Herbst 1904 wieder ein Stück der Grube abgedeckt wurde, kam ein von West nach Ost liegendes Skelett zum Vorschein und vor einigen Tagen ein zweites Skelett, ebenfalls in W-O Lage. Das letztere trug einen Schläfenring und (in der Hüftegegend) ein Eisenmesser bei sich. Diese Funde beweisen, daß wir hier wieder ein alamannisches Grab vor uns haben. Der Ring und das Messer gelangten als Geschenke in das Landesmuseum.

— Die alte Kirche von *Richterswil* wurde im Mai und Juni, nachdem am 26. Februar die Einweihung einer an anderer Stelle erbauten neuen Kirche stattgefunden hatte, abgebrochen. Einige Mitteilungen über die alte Kirche werden wir bei späterer Gelegenheit geben.

J. Z.



## Literatur.

**Albert, Peter P.:** Die habsburgische Chronik des Konstanzer Bischofs Heinrich von Klingenberg. (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. F. Bd. XX. Heft 2. Heidelberg Carl Winters Universitätsbuchhandlung 1905.)

**Altstätten.** Chronik von Altstätten und Umgebung. 4. Heft. Druck und Verlag der Buchdruckerei des „Rheinthalers“ (A. Vetter) Altstätten 4<sup>o</sup>.

**Anzeiger für Schweizerische Geschichte.** 36. Jahrg. (N. F.) X. Bd. 1905 Nr. 1. Inhalt: Jahresversammlung der allgem. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz, abgehalten am 12. und 13. Sept. 1904 in St. Gallen. Eröffnungswort des Präsidenten Prof. Dr. G. Meyer von Knonau. — 1. Johann Porcherot und seine Frau Johanneta verkaufen der Willermeta Bochieri ein Rebstück im Bezirke von Prez, 1320 Dez. 11., von Th. Rivier. — 2. Le siège épiscopal d'Avenches, par Marius Besson. — Zur Sittengeschichte des 15. Jahrhunderts in der Diözese Basel, von E. Wymann. — 4. Abergläubisches aus dem Tessin, von Th. von Liebenau. — 5. Aus der savoyischen Kriegszählung über den Walliserkrieg von 1384, von H. Türler.

— Nr. 2. Inhalt: 6. Aus dem Taufbuch der Kirchgemeinde Affoltern am Albis 1712, Eintrag von Pfr. Hardmeyer, von Walter Staub. — 7. A propos du siège épiscopal d'Avenches von Maxime Reymond. — 8. Zwei Briefe Jakob Wildermuts, von Ed. Bähler.

**Archiv, Schweizer, für Heraldik.** Archives heraldiques Suisses. 1905. Heft 1. Aus dem Inhalt. Les cachets de Calvin. — Das Wappen von Unterwalden, von Robert Durrer. — Les armoiries du canton de Vaud, par Charles Ruchet.

**Archiv, Schweizerisches, für Volkskunde.** Herausgegeben von Ed. Hoffmann-Krayer und Jules Jeanjaquet. Neunter Jahrgang. 1905. Heft 1. Aus dem Inhalt: Ueber Pergamentbilder von E. A. Stückelberg. — Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt, von S. Meier.